Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege, und wir wandeln auf seinen Steigen. Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jerusalem." Jesaia II, 3.

XXV. Band. № 13.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **J. J. Schärrer,** Postgasse 36.

Bern, 1. Juli 1893.

Dreiundsechzigste General-Konferenz der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten in der Salzseestadt den 5. April 1893.

(Schluß.)

Nachmittagsversammlung.

Durch Präsident George Q. Cannon wurden die Autoritäten der Kirche vorgelegt und bestätigt.

Hierauf sprach Aeltester F. M. Lymann. Es ist ein großes Vorrecht für mich, dieser Konferenz beizuwohnen; einer der wichtigsten, welche jemals seit der Gründung dieser Kirche abgehalten wurde. Der Herr hat dieses große Werk der letzten Tage bis zur gegenwärtigen Zeit unterstützt und wird es auch in der Zukunft thun, denn es ist sein Werk und in seiner eigenen Person und durch seine eigene Stimme hat er diese Kirche unter den Menschenkindern eingesetzt. Wir brauchen uns nicht nur auf die heiligen Schriften alter oder neuerer Zeit, auch nicht auf die von den Nephiten allein zu verlassen. Alles dieses sind Zeugen Gottes von seinem Werke, würden aber nicht genügen, um die Menschen von der Wahrheit des Evangeliums zu überzeugen, oder daß Gott lebt. Dieses Zeugniß kann nur durch den heiligen Geist, den Tröster, gegeben werden und jeder wahre Heilige der letzten Tage ist berechtigt, sich desselben zu erfreuen. Der heilige Geist hat unseren Seelen diese Wahrheiten mitgetheilt und uns davon überzeugt, in Beantwortung unserer Gebete und in Folge unseres Gehorsams zu dem Evangelium.

Die Prüfungen, welche die Heiligen von Zeit zu Zeit durchzumachen hatten, waren zu dem Zwecke unsern Glauben und Standhaftigkeit zu prüfen, unsere Seelen zu reinigen und in unseren Herzen die Erkenntniß der Weisheit unseres himmlischen Vaters zu vermehren. Die Reformation, welche nun nöthig ist in dieser Kirche, ist eine persönliche, wobei wir unter dem Lichte des Geistes des Herrn unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten erkennen und dann dadurch zum Besseren geleitet werden können.

Die Heiligen der letzten Tage werden von der Welt als ein widerspenstiges und einigermaßen als ein gefährliches Volk betrachtet; als ein Fremdling zu den gemeinsamen Interessen dieses Landes; aber der Angriff, dessen sich diese Kirche schuldig gemacht hat, ist von friedlicher Art — es ist die Verkündigung des Evangeliums und die Bekehrung der Aufrichtigen, und dieses ist es, was wir nun zu thun suchen. Das Werk der Heiligen der letzten Tage wird durch Vernunft, Wahrheit und die Macht Gottes erstellt und nicht durch die Kraft und Stärke der Menschen, nicht wie wenn eine Nation eine andere unterdrückt. Auf der ganzen Erde kann heute kein friedlicheres Volk gefunden werden, als dieses. Es ist die Pflicht der Eltern in Zion, ihre Kinder so zu erziehen, daß sie im Glauben standhaft bleiben und immer auf die Einflüsterungen des Geistes des Herrn horchen. Die Heiligen der letzen Tage sollten immer genau nach ihrem Bekenntniß leben; sie sollten pünktlicher sein in ihren Familiengebeten, regelmäßiger im Besuche der Versammlungen des Sonntags und in der Theilnahme am heiligen Abendmahl. Sie sollten suchen ihre Verpflichtungen treu zu erfüllen, ehrlich in ihren Handlungen und immer bereit sein, denjenigen zu vergeben, welche sie beleidigt haben.

Der Sprecher legte besonderen Nachdruck auf die Wichtigkeit eines guten Exempels von Seite der Eltern ihren Kindern gegenüber; dieses sei besser als alle Vorschriften, welche zur Leitung der Jugend gegeben werdrn könnten. Wir sollten alles Böse scheuen und besonders diejenigen meiden, welche sich der Gottlosigkeit ergeben, berauschende Getränke trinken oder böse Gesellschaft halten Wnn wir dieses nicht thun, so können wir nicht getreu unserem himmlischen Vater dienen. Der Herr hat uns in seiner Gnade Zeugniß über Zeugniß gegegeben von der Wahrheit dieses Werkes und den Grundsätzen, welche er uns geoffenbaret hat. So laßt uns ihn und seine Gesetze ehren, seinen Willen thun und aufmerksam auf seinen Rath und den seiner Diener horchen. Aeltester Lymann sprach auch über Mildthätigkeit und sagte, daß wir diejenigen, welche in den Dingen dieses Lebens weniger glücklich wären als wir, aufmuntern und zu trösten suchen sollten. Er wünscht, daß die Segnungen Gottes auf diesem Volke ruhen möchten, und daß alle, welche in den Tempel gehen, mit einem reuevollen und demüthigen Geist in denselben treten möchten.

Aeltester John Henry Smith war der nächste Sprecher. Er machte einige kurze Bemerkungen, den Tempel betreffend und sagte, daß zu dieser Zeit viele Augen auf Zion gerichtet wären. Er empfahl den Heiligen so zu leben, daß sie auf dem Pfad des ewigen Lebens erfunden werden möchten.

Aeltester George Teasdale drückte seine große Freude aus, nach längerer Abwesenheit sich wieder an einer Hauptkonferenz mit den Autoritäten und Mitgliedern der Kirche versammeln zu können. Er denkt Alle erkennen es, daß wir an einem geistigen Werke betheiliget wären und es sei sehr erfrischend und angenehm in einer Konferenz vereinigt zu sein, wo wir gekommen wären, das Wort des Herrn zu hören, und selbst zu prüfen, wie weit wir in Uebereinstimmung wären mit den Grundsätzen, welche der Herr vom Himmel geoffenbaret hat. Es sei unmöglich, die Dinge Gottes zu verstehen, ohne seinen Geist zu besitzen und dieser könne nur durch fleißiges Gebet und Glauben erhalten werden. Wenn ein Mann nicht bete, so sei es offenbar, daß er nichts von Gott verlange in dieser Bezirhung stehe der König auf seinem Throne

und der Bettler auf der gleichen Stufe. Wenn wir uns selbst nicht demüthigten und gleich einem kleinen Kinde würden, so könnten wir nicht in das Reich Gottes eingehen. Wenn wir den Willen des Herrn nicht thäten, so könnte der Herr nicht zu uns sagen: Wohl dir du guter und getreuer Knecht. Der Sprecher empfahl den Heiligen, pünktlich zu sein in der Bezahlung des Zehntens. Wem bezahlen sie ihren Zehnten? — Dem Herrn durch seine bevollmächtigten Agenten oder Diener, und wen er selbst dieses gethan habe, so könne er von Herzen sagen: Vater, ich habe deinen Willen gethan. Der Sprecher gab sein Zeugniß von der Wahrheit der Errichtung der Kirche Christi hier auf der Erde und der Wiederherstellung des ewigen Evangeliums und sprach von der Einigkeit des Collegiums der zwölf Apostel, und gab denjenigen, welche bereit waren in den Tempel zu gehen, den Rath, es zu thun mit der Furcht des Herrn in ihrem Herzen; dann würden sie seine reichsten Segnungen empfangen.

Präsident Wilford Woodruff sagte, er denke daß eine große Zahl Personen nun in der Stadt wären, welche auf die für sie festgesetzte Zeit und Stunde warten, um in den Tempel zu gehen, deßhalb wäre es unweise, mit Rücksicht auf die Einweihung des Tempels, diese Konferenz in diesem Gebäude fortzusetzen. Der Herr sei diesem Volke sehr gnädig gewesen und er fühle vollständig überzeugt, daß sein Segen in reichlichem Maße über alle diejenigen ausgegossen werde, welche dem Rufe für Hülfe zur Vollendung des Tempels Folge geleistet. Er freue sich über die Segnungen, deren sich die Heiligen bei dieser Gelegenheit erfreuen konnten, indem sie die Gelegenheit hatten, den Zeugnissen der Apostel und der Aeltesten dieser Kirche zuzuhorchen, denn er wisse, daß jedes dieser Zeugnisse wahr sei. Er bitte und hoffe, daß die Heiligen der letzten Tage ernstlich über alles nachdenken werden, was sie nun gehört haben; diese Rathschläge befolgen und treu nach den Grundsätzen leben zu denen sie sich bekennen. Laßt uns getreu unserer Religion leben. Wir sind von der Geisterwelt auf eine Mission hiehergesandt worden, um das vom Herrn von uns verlangte Werk zu vollführen. Er sei dankbar für die Gelegenheit wieder mit dem Volke Gottes versammelt zu sein und er sehe mit großer Freude und Genugthuung der baldigen Einweihung des Tempels entgegen. Zum Schlusse bat Präsident Woodruff daß der Segen Gottes auf den Heiligen der letzten Tage ruhen möge, von nun an und für immer.

Versammlung den 5. April, Vormittags in der Aßemblyhalle.

Aeltester J. G. Kimbal sprach: Ich glaube, daß die gegenwärtigen Vorkommnisse zu den wichtigsten in der Geschichte der Kirche gehören und hoffe, daß jeder Heilige der letzten Tage durch seine künftigen Handlungen zeige, daß die gegenwärtigen Versöhnungen und Verzeihungen vor Gott gethan wurden und ernstlich gemeint sind, und daß unser Eintritt in den nun vollendeten Tempel mit reinem Herzen und guten Vorsätzen das Mittel sein möge, um uns der Gaben und Segnungen Gottes in höherem Maße zu erfreuen. Eine der Pflichten, welche wir erfüllen sollten, damit wir richtig vorbereitet in das Haus des Herrn treten können, ist: daß wir alle unsere Schulden getreu bezahlen. Wenn Schuldner hieran erinnert werden, so sollten sie nicht darüber bös werden, sondern suchen, sofort diese Pflicht abzutragen. Ich möchte meine Brüder und Schwestern um Vergebung bitten, so ich irgend einem Unrecht gethan haben sollte.

Aeltester Charles Penrose sprach über die Grundsätze der Sanftmuth und Demuth und sagte: Der Sohn Gottes lehrte seine Jünger zu werden wie kleine Kinder, damit sie ins Himmelreich eingehen könnten; diese Ermahnung betrifft uns alle. Wenn wir eine Segnung von unserem himmlischen Vater zu empfangen wünschen, so müssen wir Glauben üben, so müssen wir uns ihm in Demuth und mit einem rennüthigen Geist nähern; sonst werden wir die göttliche Gunst nicht erlangen. Wir müssen unsere Wege und Pläne immer dem Willen des Himmels unterstellen; in diesem war uns der Erlöser ein herrliches Vorbild, indem er kam, nicht seinen eigenen Willen zu thun, sondern den seines Vaters, der ihn gesandt hatte. Aber, obschon Jesus sanftmüthig und demüthig war, so war er doch muthig und furchtlos in der Ausführung aller Einzelheiten seiner großen Mission, welche ihm übertragen war, und welche am Ende ihm das Leben kostete. Ich habe für 42 Jahre am Werke Gottes gearbeitet, und finde es sei zu spät für mich, mich von der Wahrheit wegzukehren, und ich wünsche, vollständig mit meinem Gott und allen Heiligen versöhnt, in den heiligen Tempel zu gehen. Ich theile die Furcht nicht, welche Manche haben, daß nach der Einweihung eine Anzahl Heiliger abfallen würden; es ist kein Grund zu einer solchen Annahme vorhanden. Warum sollten wir die ewige Wahrheit der Himmel verlassen? Wo sollten wir, außer dieser wahren Kirche, gehen und etwas finden das unser Herz befriedigt, und das Alles umfaßt was zur Erlösung und Herrlichkeit im Reiche Gottes beiträgt? Es ist angemessener zu erwarten, daß die Einweihung des Tempels eine neue und bessere Epoche in der Geschichte der Heiligen herbeiführen wird, und daß von dieser Zeit an erneuerte und energische Bemühungen von den Heiligen der letzten Tage gemacht werden um dem Herrn zu dienen.

Aeltester John Morgan erinnert an solche, welche vor vielen Jahren die Kirche verlassen haben und nun in den Schooß derselben zurückkehren, bereuend und demüthig ihr Zeugniß gebend, daß, während sie auf verbotenen Wegen wandelten, sie weder Ruhe für ihre Füße, noch Friede für ihre Herzen fanden. Der Sprecher glaubt, daß der Herr mit den Bemühungen der Heiligen zufrieden sei, ein solch prächtiges Gebäude zu errichten, das nun in dieser Stadt dem Herrn geweiht wird. Gott werde dieses Gebäude annehmen, und nach der Einweihung werden die Heiligen sich auf einer höhern Stufe auf dem Wege zum Sieg und endlicher Erhöhung finden.

Aeltester B. H. Roberts sagte: Ich habe kürzlich die entfernteren Pfähle Zions besucht, und manche von diesen haben den doppelten Betrag von dem, was ihnen als ihr Theil auferlegt war an die Errichtung dieses Tempels bezahlt. Ich glaube, daß die Heiligen für ihre allgemeine Freigebigkeit in dieser Beziehung nicht nur geistige Segnungen, sondern auch zeitliches Wohlergehen ernten werden. Die Einweihung des Tempels wird nicht nur einen Einfluß auf die Heiligen ausüben, sondern auch auf die Menschheit im Allgemeinen, denn die Welt kann ihre Augen nicht vor der Thatsache verschließen, daß die Heiligen in ihren Handlungen ehrlich und aufrichtig sind; wie würden sie sonst so freigebig ihre Mittel für die Errichtung eines Gebäudes hergeben, das ihnen keinen weltlichen Gewinn bringt? Wie die Ruinen, der in diesem Lande von den früheren Bewohnern errichteten Tempel, von einem gottesfürchtigen Volke, zeugen, so wird der Tempel der Salzseestadt für hunderte zukünftiger Jahre

als ein großes Monument des Glaubens, der Einigkeit und Uneigennützigkeit der Heiligen der letzten Tage stehen; und den Fremden, welche unsere herrlichen Thäler besuchen, eine so mächtige und überzeugende Predigt sein, daß Tausende in den von den Heiligen in diesen Bergen ausgeführten Werken, die Hand des Herrn erkennen und dazu geführt werden, die Wahrheit anzunehmen. Ich bin glücklich sagen zu können, daß ich in Einigkeit bin mit meinen Brüdern, der ersten Präsidentschaft, den Aposteln und den Autoritäten der Kirche im Allgemeinen.

Nachmittags-Versammlung in der Assemblyhalle.

Aeltester M. E. Cowley ermahnte die Heiligen zur Treue und erneutem Streben ihrer Religion zu leben; ihre Kinder in der Furcht des Herrn zu erziehen, ihre Pflichten dieses Lebens zu erfüllen und diejenigen zu unterstützen, welche bestimmt wären als ihre Führer.

Aeltester S. B. Young, jr., gab sein Zeugniß von der Wahrheit dieses Evangeliums und ermahnte die Heiligen, besonders die Jugend, ihr Leben in Uebereinkunft mit dem Evangelium Christi zu bringen.

Aeltester Seymore B. Young erinnerte an die Umstände der Heiligen, als sie vor vielen Jahren in dieses große Salzseethal kamen und wie ihre Ansiedlungen seit dieser Zeit sich an Zahl vermehrt hätten, bis sie sich nun auch über Kanada und Mexiko erstrecken. Dieses sei in Erfüllung mit den in früheren Tagen durch Brigham Young gemachten Prophezeiungen. Betreffend den Tempelbau in Nauvoo erinnerte der Sprecher daran, daß damals von den Führern der Kirche der Wunsch geäußert wurde, daß es dem Pöbel niemals gestattet werden möchte, dieses Gebäude im Frieden zu besitzen. Bald nachher ging der Tempel in Flammen auf und später wurden die Mauern durch einen Orkan niedergeweht; auf diese Weise wurden die Gottlosen verhindert, das heilige Gebäude zu unheiligen Zwecken zu gebrauchen. Verschiedene christliche Sekten haben ihre Kirchengebäude zur Ehre von St. Peter, St. Jakob, St. Paul ꝛc. benannt; erst als die Heiligen der letzten Tage den Kirtland Tempel erbaut hatten, war ein Gebäude auf der Erde, das nach unserm Herrn Jesu Christi benannt war. Der Sprecher erinnerte dann an die verschiedenen wunderbaren Erscheinungen der Macht Gottes in diesem Gebäude im Jahr 1836 und las die 110 Sektion (engl. Ausgabe) der Lehren und Bündnisse. Seit den Tagen von Kirtland seien die Heiligen eifrig mit dem Bauen von Tempeln beschäftigt gewesen. Als vor einiger Zeit es schien, als wenn versucht würde, uns den Tempel wegzunehmen, so gab sich allgemein der Wunsch kund, zu eilen um denselben zu vollenden, damit er dem Herrn geweiht und unter seinen unmittelbaren Schutz gestellt werden möchte. Die Zeit ist nun da, wo wir dieses Vorrecht haben werden.

Aeltester J. E. Talmage bezeugte, daß ein guter, himmlischer Einfluß während dieser Konferenz gewaltet habe. Bei einem Besuche in der Stadt Rom, wo er Ruinen verschiedener alter Tempel gesehen, lernte er Manches das ihn zu tiefem Nachdenken brachte, als er den Aberglauben und die Ueberlieferungen der alten Heiden mit dem Glauben und der Erkenntniß, welche die Heiligen der letzten Tage besitzen, verglich oder demselben gegenüber stellte. Wir sollten so leben, daß eine beständige Verbindung zwischen uns und unserem himmlischen Vater sein könne; daß wir einen Grad des Lichtes und der Erkenntniß und

Kraft in Zeit der Prüfung besitzen mögen, um erfolgreich unsern Weg durch das Leben wandeln zu können.

Apostel Abraham Cannon hofft, daß der Geist der Vergebung und der Wiedervereinigung der während dieser Konferenz und einige Zeit vorher sich so reichlich kund gethan, fortfahren möchte mit seiner gesegneten Wirkung durch ganz Israel. Wir sollten immer willig sein, einander zu vergeben und einen Geist der Barmherzigkeit gegen die Irrenden und Schwachen üben; denn wenn wir dieses thun, so haben wir ein Anrecht, daß auch der Herr uns unsere Uebertretungen vergibt. Das Evangelium welches durch unsere Missionäre auf der ganzen Welt gepredigt wird, ist ein Evangelium der Reue und Vergebung, des Friedens und der Barmherzigkeit gegen alle Menschen, und wir sollten suchen diesen Geist des Evangeliums immer mit uns zu haben, welches ist der Geist der Gnade und Liebe der uns zu ewigem Leben leitet. Der Sprecher bezeugt, daß unter den leitenden Brüdern der Kirche vollständige Einigkeit herrsche und hofft, daß diese Einigkeit durch die ganze Kirche bestehen möge.

Wo sind die zehn Stämme Israels?

(Aus Mill. Star von O. P.)

Ungefähr einhundert und zwanzig Jahre vor Christi wurden die zehn Stämme Israels (oder eigentlich neun und ein halber Stamm) von den Assyriern gefangen genommen und nach dem Lande Assyrien geführt. Die heilige Schrift bringt es in folgenden Worten:

„Und der König zu Assyrien zog herauf durch das ganze Land und gen Samaria und belagerte sie drei Jahre. Und im neunten Jahr Hosea gewann der König zu Assyrien Samaria und führte Israel weg in Assyrien und setzte sie zu Halah und am Habor, dem Fluß Gosan und in den Städten der Meder." (2 Könige 17, 5 und 6.

Es ist nicht genau bekannt, wie lange dieses zahlreiche Volk in Assyrien blieb. Der Prophet Esra, der sein Buch nicht ganz zweihundert Jahre nach der assyrischen Gefangenschaft schrieb, beschreibt ein wunderbares Ereigniß in der Geschichte der zehn Stämme. Eine prophetische Vision eröffnete sich ihm, in Bezug auf die großen Ereignisse der letzten Tage, die Ankunft des Sohnes Gottes und die Zerstörung der Gottlosen. Er sah in dieser Vision eine große, aber friedliche Menge um den Berg Zion versammelt und indem er wünschte zu wissen, wer dieses friedliche Volk war, belehrte ihn der Herr folgenderweise:

„Daß du aber gesehen hast, wie er eine andere friedliche Menge zu sich gesammelt hat, Das sind die zehn Stämme, welche aus ihrem Lande hinweggeführt waren, zu den Zeiten des Königs Hosea, den Salmanassar, der König in Assyrien, gefangen geführt hat und er führte sie über den Strom (Euphrat) und sie kamen in ein anderes Land. Sie wurden aber räthig, daß sie die Menge der Heiden verlassen und in ein noch entfernteres Land ziehen wollten, da niemals Leute gewohnt hatten. Daselbst wollten sie ihre Gebräuche halten, die sie in ihrem Lande nie gehalten hatten. Sie zogen aber hinein durch enge Furten des Stromes (Euphrat). Denn der Höchste that ihnen damals Zeichen und hemmte die Adern des Stromes, bis daß sie hinübergekommen waren. Denn durch dasselbe Land war ein langer Weg, anderthalb Jahre lang, welche Gegend Arsareth heißt. Da wohnten sie daselbst bis auf die letzte Zeit. Und wann sie jetzt wiederum anfangen werden zu kommen wird der Höchste des Stromes Adern wiederum hemmen, daß sie hindurch ziehen können. Darum hast du die Menge im Frieden gesehen." (4 B. 13. 39—47).

Während ihrer Gefangenschaft wohnten die Stämme in der Gegend des

Euphrates und als sie von da fortgingen, anstatt westlich in ihr Land zurückzukehren, überschritten sie den großen Fluß Euphrat, von dem westlichen nach dem östlichen Ufer, indem der Strom zu diesem Zwecke auf wunderbare Weise getheilt wurde. Sie mußten ihre Sünden bereut haben, sonst hätten die wunderbaren Kundgebungen der Macht Gottes zu ihren Gunsten nicht stattgefunden. In welcher Richtung wurden sie, nachdem sie auf der Ostseite dieses großen Flusses angekommen, nach dem entfernten unbewohnten Lande geleitet, von dem man sagte, daß es ein „entferntes Land" sei, in der großen Entfernung von einer Reise von einem und einem halben Jahr? Durch Jeremia und andere jüdische Propheten wird uns gesagt, daß sie von Norden zurückkehren werden. (Jer. 16: 15 und 31: 8). In Folge dessen müssen sie in einer nördlichen Richtung geleitet worden sein und es ist sehr leicht möglich, daß sie zwischen dem schwarzen und dem caspischen Meer durchgingen und durch Rußland nach der äußersten nördlichen Küste Europas ihre Reise fortsetzten, welches sie ungefähr 2500 Meilen nördlich bringen würde; aber dies könnte nicht als eine Reise von einem Jahr und einem halben betrachtet werden; es würde in Wirklichkeit keine fünf Meilen auf den Tag machen. Nach vielen Andeutungen der alten Propheten wurde ihnen offenbar ein Weg durch das Polar-Meer gebahnt, und sie wurden in ein Land in der Nähe des Nordpoles geleitet. Diese Region würde ungefähr 4000 Meilen nördlich von ihrem assyrischen Wohnort liegen und könnte in achtzehn Monaten bereist werden, wenn täglich durchschnittlich ein wenig weniger als acht Meilen zurückgelegt würden.

Die Erklärung: „Da wohnten sie daselbst bis auf die letzte Zeit"; ist ein Beweis, daß sie nicht nur in ihrem Dasein erhalten wurden, sondern auch in ihrer Nationalität, und daß sie zurückkehren werden mit der vollen Erkenntniß ihres israelitischen Ursprungs, und was noch wunderbarer ist: sie werden sich nicht so vermischen, daß alle Unterscheidung zwischen den Stämmen aufgehoben würde; sondern jede Familie wird ihren besonderen Stamm erkennen, zu dem sie gehört, und so wird die ganze Nation fähig sein, sich in zehn deutlich verschiedene Abtheilungen zu theilen und jede Abtheilung wird, nach dem Propheten Ezechiel, sein Erbe in den in seiner Prophezeihung von ihm beschriebenen Grenzen empfangen.

Die zehn Stämme können sich nicht unter den uns bekannten Nationen befinden; denn es ist Niemand der fähig ist sie unter denselben zu erkennen und es gibt kein Volk das vorgibt oder beansprucht von diesen abzustammen. Wer unter allen bekannten Nationen würde fähig sein, uns den Stamm Dan oder Naphtali oder Zebulon ꝛc. zu bezeichnen? Wenn bis jetzt keine Natino gefunden wurde, welche in solche Stämme eingetheilt ist, dann ist es sicher, daß die zehn Stämme bis jetzt noch nicht entdeckt sind. Es ist keine Möglichkeit, daß sie südlich vom Polarkreis sind, und der einzig noch übrige Theil der Erde, mit dem wir noch unbekannt sind, ist die Polar-Region. Diese unbekannte Gegend hat mehr als 1000 Meilen Durchmesser mit einer Oberfläche von ungefähr 800,000 Quadratmeilen. Dieser große Flächenraum mag alles Land sein, oder beides, Wasser und Land. Wenn wir voraussetzen, daß die Hälfte Land ist, nämlich 400,000 Quadratmeilen, und wir setzen noch voraus, daß es fähig sei eine Bevölkerung von 25 Personen per Quadratmeile zu er-

halten, so würde dieses die sehr große Zahl von 10,000,000 ausmachen. Aber wir mögen ohne Uebertreibung annehmen, daß etwa 50 Millionen Einwohner der Polar-Region sein mögen, welche nun hinter undurchdringlichen Eiszonen verborgen sind; genug um eine mächtige Nation auszumachen wenn sie zurückkehren.

Manche mögen voraussetzen, daß ein Polarfestland unfähig sei, menschliche Leben zu erhalten, wegen der strengen Kälte; aber kühne und unternehmende Schifffahrer verließen ihre Schiffe und mit von Hunden gezogenen Schlitten gingen sie über einige hundert Meilen Eis, und ihr Vorwärtsdringen wurde durch ein offenes Meer verhindert. Dieses zeigt die erstaunliche Thatsache, daß bei 76 bis 83 Grad nördlicher Breite die strengste Kälte ist. Das nördlich dieser Zone liegende offene Meer deutet auf eine höhere Temperatur und wir mögen annehmen, daß die Temperatur von dem offenen Meer bis zum Nordpol zunimmt. Wenn dieses der Fall sein sollte (und viele wesentliche Thatsachen deuten stark auf diese unerwartete Erscheinung), dann mag eine Polargegend verhältnißmäßig angenehm sein und die Temperatur während den langen Sommertagen hoch genug sein, um Getreide und andere Gewächse zur Reife zu bringen. (Schluß folgt.)

Wie lange soll eine Mission dauern.

(Aus dem Juv-Instructor.)

Manche Aelteste sind der Ansicht, daß, wenn sie zwei Jahre auf der Mission abwesend waren, sie entlassen werden sollten, selbst solche, deren Familien in guten Umständen sind. Diese Ansicht ist keine richtige und sollte nicht genährt werden. Umstände mögen es nothwendig machen, die Aeltesten länger zurückzuhalten. Es gab Fälle, wo die Aeltesten drei Jahre und länger blieben; dadurch war es ihnen möglich, ein gutes Werk zu thun und zuweilen war es ihnen möglich, im dritten Jahr mehr zu erzwecken, als in den zwei vorhergehenden Jahren zusammen. Wenn Aelteste auf eine Mission berufen sind, so sollten sie bereit sein, so lange zu bleiben, als es zum Besten der Mission nothwendig ist. Ein verständiger Missionspräsident wird keine Lasten auf seine Mit-Arbeiter laden, welche sie nicht tragen sollten und ein Aeltester sollte ganz willig sein, so lange zu bleiben, bis der Geist andeutet, daß er erübrigt werden kann, um heimzukehren.

Ernennung.

Den 4. Mai 1893 wurde Apostel Anton H. Lund von der ersten Präsidentschaft ernannt, über die europäische Mission zu präsidieren. Er fühlt, daß er sich in dieser Sellung auf die Hülfe des Herrn verlassen müsse und wünscht daher, in das Gebet der Heiligen dieser Mission eingeschossen zu werden.

Aeltester Alfred Salamon, der die Geschäfte seit der Abreise von Präsident Brigham Young besorgte, ist in seine Heimath zurückgekehrt und Präsident Lund hat sein Amt angetreten.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

„Also, welcher verheirathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheirathet, der thut besser."

Diese Schriftstelle des Apostel Paulus an die Korinther 7. 38 wird häufig von solchen angeführt, welche nicht heirathen wollen; zum Beweis, daß es nach der heiligen Schrift weislich sei, sich nicht zu verehelichen. Auch giebt es solche, welche einen Widerspruch finden, zwischen obigem Vers und dem in 1. Cor. 11. 11.: „Doch ist weder das Weib ohne den Mann, noch der Mann ohne das Weib in dem Herrn."

Im 1. Buch Moses lesen wir im 1. Kapitel 27. und 28. Vers: „Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde." Hier haben wir ein Gebot Gottes zu allen Menschen, ohne Ausnahme; er schuf sie Mann und Weib, damit sie dieses Gebot erfüllen könnten; deßhalb sagte er auch: „es ist nicht gut, daß der Mann allein sei." Daß Gott aber dieses Gebot: „Seid fruchtbar und mehret euch," nur im gesetzlichen Ehestand erfüllt haben wollte, ersehen wir an seinen Geboten, die er in dieser Beziehung den Menschen gab; und er bestrafte Uebertretungen sehr strenge, oft mit dem Tode, wie wie wir im 3. Buch Mose 21. 9. und im 5. B. M. 22. 25. ꝛc. lesen. Der Herr bestrafte auch David dafür, daß er sich ein Weib auf ungerechte Weise nahm. Nach den Geboten des Herrn soll das Band der Ehe stärker sein, als das Band zwischen Eltern und Kindern. Matth. 19. 5.: „Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und an seinem Weibe hangen und werden die zwei ein Fleisch sein." Der Herr verlangt, daß die Weiber ihren Männern unterthan sein sollen; daß aber die Männer ihre Weiber lieben sollen, wie ihre eigenen Leiber und wie Christus seine Gemeine geliebt. Es ist daher der Wille des Herrn, daß die Menschen sich verehelichen, aber in der Ehe getreu die gegebenen Gebote befolgen sollen.

Da der Herr seinen Dienern die Vollmacht gegeben hat, daß, was sie auf Erden binden würden, auch im Himmel gebunden sein soll, (Matth. 16. 19.) so werden die, durch bevollmächtigte Diener geschlossenen Ehen, für alle Zeit und Ewigkeit bestehen. Ist dieses nicht eine herrliche Aussicht für diejenigen, welche hier auf Erden nach den Verordnungen des Herrn, mit einem lieben Gatten oder Gattin, für Zeit und Ewigkeit verbunden wurden? Welch' frohe Hoffnung für diejenigen, welche schon frühe von einem geliebten Manne oder Frau durch den Tod getrennt wurden — sie in der Ewigkeit wieder zu empfangen und in dieser glücklichen Verbindung für alle Zeit und Ewigkeit zusammen leben zu können, nie mehr getrennt zu werden!

Und wie steht es mit denen, welche das Gebot der Ehe nicht erfüllen wollen? In Matth. 22. 30. finden wir die Beantwortung dieser Frage durch Jesu, wo er sagt: „In der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel Gottes im Himmel." Wir

sehen hier, daß wo die Menschen versäumen, auf dieser Erde einen Ehebund für Zeit und Ewigkeit zu schließen, sie im Jenseits dieses nicht thun können, daher nicht im Eheverhältniß leben können, sondern einzeln bleiben und gleich den Engeln sind. Für solche, welche zu einer Zeit lebten, wo keine bevollmächtigten Diener auf der Erde waren, sowie für diejenigen, welche aus irgend einer Ursache, welche sie nicht beseitigen konnten, verhindert waren, diese Verordnung zu vollziehen, kann, infolge einer weisen Anordnung Gottes, mit welcher er uns durch Offenbarung bekannt gemacht hat, das Werk durch Stellvertretung für sie gethan werden, und sie für Zeit und Ewigkeit verbunden werden.

Die Christenheit glaubt, daß es eine sehr hohe Seligkeit sei, ein Engel zu sein. Was sagt uns aber die heilige Schrift darüber? Wir lesen, daß es verschiedene Engel giebt; Engel Gottes und auch gefallene Engel. Math. 25. 41.: „Gehet hin, von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist, dem Teufel und seinen Engeln." Und 2. Petri 2. 4.: „Denn so Gott der Engel, die gesündigt haben, nicht verschont hat, sondern mit Ketten der Finsterniß in den Höllengrund verstoßen ꝛc." Die Engel Gottes sind in seiner Nähe, und sind von ihm bestimmt, seine Befehle zu vollziehen, den Menschen Botschaften zu überbringen, und sie können das Angesicht Gottes sehen. Matth. 18. 10.: „Ihre (der Kinder) Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel." Gott sandte einen Engel, denen die auf Erden sitzen und wohnen, ein ewiges Evangelium zu verkünden ꝛc. (Off. Joh. 14. 6.); er sandte Engel zu Maria, Joseph, den Hirten im Felde, Zacharias, an das Grab Jesu und zu einer großen Zahl Personen; Engel Gottes sollen in der letzten Zeit die Schalen des Zornes ausschütten ꝛc. Christus sagte: (Lucas 12. 8. und 9.) „Wer mich bekennet vor den Menschen, den wird auch des Menschen Sohn bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes." Sehr deutlich wird uns im Hebr. 1. 14. gezeigt, welche Stellung die Engel einnehmen: „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um deren willen, die ererben sollen die Seeligkeit." In 1. Cor. 6. 3. sagt Paulus zu den Heiligen: „Wisset ihr nicht, daß wir über Engel richten werden?" In der Heiligen Schrift wurden diejenigen „Heilige" genannt, welche sich zur Kirche Christi bekehrt hatten und die Gebote des Herrn befolgten. Wenn nun die Heiligen über die Engel richten werden, so müssen sie höher stehen als diese; denn derjenige, der die Vollmacht hat zu richten, muß höher stehen, als der, welcher gerichtet wird. Die Engel Gottes stehen höher als die Menschen; aber wenn diese so leben, daß sie zu den Heiligen Gottes gezählt werden können, so stehen sie höher als die Engel.

Wenn daher die Engel in der zukünftigen Welt eine dienende Stellung einnehmen; die Heiligen aber, welche für Zeit und Ewigkeit im glücklichen Familienkreise verbunden und in höherer Stellung sind und ewiges Leben haben und nach Daniel 7. 27. das Reich, die Gewalt nnd Hoheit der Königreiche unter dem ganzen Himmel dem heiligen Volke des Höchsten gegeben werden soll — so haben wir doch gewiß alle Ursache, Heilige zu werden, die Gelegenheit zu ergreifen und dankbar zu sein, wenn wir solche Bündnisse miteinander für Zeit und Ewigkeit schließen können und nicht Engel, dienstbare Geister,

bleiben müssen. Der Apostel sagt im 1. Tim. 4. 1. und 3.: daß es solche sind, welche von Glauben abtreten, und anhangen verführerischen Geistern und Lehren der Teufel — welche verbieten ehelich zu werden.

Aber, mag Jemand sagen, warum sagt denn der Apostel des Herrn: „Welcher heirathet, thut gut, welcher aber nicht heirathet, thut besser?" Oder, 1. Cor. 7. 8.; „Ich sage aber den Ledigen und den Wittwen: Es ist ihnen gut, wenn sie bleiben wie ich." Dieses ist ja im Widerspruch mit dem was oben gesagt wurde! — Es ist hier, wie es so oft vorkommt, wenn wir nur einen Vers, anstatt das ganze oder mehrere Kapitel der heiligen Schrift lesen; daß wir den Sinn und Geist des Gesagten nicht richtig verstehen können. Wir wissen, daß zur Zeit der Apostel die Verfolgung der Heiligen immer größer wurde und während der Belagerung Jerusalems mußten sie furchtbaren Hunger leiden und bei der Eroberung wurden sie zu Tausenden hingeschlachtet, und auch die Apostel mußten, bis auf Johannes, eines gewaltsamen Todes sterben. Unter der römischen Herrschaft war die Christenverfolgung schrecklich. Wenn wir nun alles dieses bedenken und lesen dann den 26. Vers des 7. Kap. 1. Cor.: „So meine ich nun, solches sei gut, um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sei, also zu sein" — so erkennen wir, daß es weise war, unter diesen Umständen einen solchen Rath zu ertheilen und daß hierin kein Wiederspruch liegt; denn er gibt es als einen Rath und nicht als ein Gebot, wie er sich auch ausdrückte: „So meine ich nun." Auf der andern Seite haben wir das bestimmte Gebot Gottes, daß der Mann nicht ohne das Weib und das Weib nicht ohne den Mann im Herrn ist; und daß die Menschen fruchtbar sein sollen, sich vermehren und die ganze Erde erfüllen; sie sollen nicht nur diese Erde erfüllen, sondern alle Welten.

Der Ausspruch des Apostel Paulus: „Welcher aber nicht heirathet, der thut besser," mag auch Anwendung finden, wenn die Ehe nicht als eine heilige Handlung betrachtet wird; oder wo das Versprechen, einander zu lieben und treu zu sein, nicht gehalten wird; wo die Ehe als ein Geschäft betrachtet wird, durch das man zu größerem Reichthum kommt; wo anstatt Liebe — Streit und Hader ist; wo der Mensch in mancher Beziehung von den Thieren beschämt wird — da wäre es besser, sie würden nicht heirathen, denn wenn sie sich solcher Vergehen schuldig machen, werden sie der verheißenen herrlichen und ewigen Segnungen doch nicht theilhaftig. A. S.

Das Gelächter.

(Aus dem Millenial-Star).

Lachen ist gut; es bringt dem Körper Bewegung und in Folge dessen Blutzirkulation; es erhebt das Gemüth und da die Resultate gut sind, so ist auch das Lachen gut. Wenn es nicht gut wäre, so hätte der allwissende Schöpfer den Menschen nicht die Fähigkeit und Neigung dazu gegeben. Ferner sagt der Herr, er freue sich über ein fröhliches Herz und heiteres Gemüth.

Doch, obschon das Lachen an und für sich gut und dem Menschen zuträglich ist, so kann es ungebührlich ausgeübt werden und Uebels daraus her-

vorgehen. Salomo sagte: „Es giebt eine Zeit zum lachen," was auch sagen will, daß es eine Zeit gebe, wo man nicht lachen sollte. Wenn irgend etwas zur unrichtigen Zeit gethan wird, so kann es üble Folgen haben. Manche haben so die Gewohnheit zu lachen, daß wo immer etwas lächerliches vorkommt, sie in ein erschütterndes Lachen ausbrechen können; dieses ist ein Mißbrauch der Kraft, welche ihnen Gott gegeben hat. Lachen ist unpassend, wenn wir uns in einem Gottesdienste befinden; vielleicht könnte irgend etwas sich dort ereignen, welches unseren Lachreiz erweckt; aber es wäre unsere Pflicht, dieses zu unterdrücken. Manche sind so spaßhaft, daß sie bei jeder Gelegenheit suchen, Gelächter hervorzurufen. Ein solches Benehmen ist sehr närrisch und unpassend und verständige Menschen sollten sich enthalten, über Thorheiten mitzulachen. Auch sollten wir uns des Lachens über religiöse Sachen enthalten. Zu vieles Lachen ist unzuträglich; es schwächt den Körper und zerstört die gute Wirkung, welche ein mäßiges Lachen hervorbringen würde. Auch sagt der Herr, zu viel Lachen sei eine Sünde. Manche ergeben sich so dem Lachen, daß sie alle Selbstbeherrschung verlieren und genöthigt sind, weiter zu lachen, auch wenn keine wahrnehmbare Ursache dazu vorhanden ist. Lautes Gelächter ist ebenfalls unpaßend; zu einem herzlichen Lachen braucht es kein so lauter Lärm. Der Herr sagte, wir sollen von vielem Gelächter, leichtfertigen Reden und Leichtsinn ablassen. Kurz zusammengefaßt, können wir sagen: Lachen ist gut, aber es kann, wie alles andere, leicht mißbraucht werden. Wenn in der rechten Zeit, am rechten Ort und in richtiger Weise ausgeführt, ist es wohlthätig für den Körper und das Gemüth; aber wenn mißbraucht, ist es beiden schädlich. Wir sollen mäßig sein in allen Dingen, den Verstand anwenden, den uns Gott gegeben hat und uns vom Geiste Gottes leiten lassen, dann werden wir erkennen, wann wir ernst und wann wir fröhlich sein sollen.

Auszug von Korrespondenzen.

Mit Freuden lese ich immer die Zeugnisse im Stern, ich fühle mich oft dadurch gestärkt; deßhalb hatte auch ich schon lange den Wunsch mein Zeugniß im Stern abzulegen und öffentlich meinem Vater im Himmel meinen Dank auszusprechen, für die Erkenntniß, welche er mir gegeben hat. Schon in meiner frühen Jugend habe ich von dem wahren Evangelium gehört und es gereicht mir zur großen Freude und macht mich glücklich, daß der Herr mir die Augen geöffnet hat, so daß ich sein Evangelium als Wahrheit erkennen konnte. Es ist dieses ein großes Vorrecht, das wir, eine kleine Anzahl Menschenkinder, genießen. Ich kann sagen, ich weiß und bin überzeugt, daß jene Stelle in der Offenb. Joh. erfüllt ist, wo es heißt: „Und ich sahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkünden, denen die auf Erden sitzen und wohnen und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern." Dieses Evangelium wurde gebracht und wird den Menschen verkündigt, wie zur Zeit Christi und der Apostel. Es ist mein innigster Wunsch, in diesem Evangelium zu verharren, damit auch ich an den Segnungen theilnehmen kann, welche denen verheißen, welche ihm dienen und

seine Gebote halten. Wir werden ohne Zweifel noch viele Prüfungen und schwere Kämpfe durchzumachen haben, ehe der Herr zu uns sagen wird: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das ich euch bereitet habe von Anbeginn der Welt." Aber ich will Gott mit demüthigem Herzen bitten, mich und alle seine Kinder zu stärken, daß wir alles ertragen und treu sein mögen bis an unser Lebensende.

L. F. R.

Frank Raymonds Bekehrung.

(Schluß.)

Frank Raymond fühlte nun, daß es kalt war und daß sie in ihren kalten Kleidern durch die Kälte leiden könnte; er legte sie sanft auf den Boden und bedeckte sie mit seinem Rock; dann, wohlwissend, daß Niemand auf dieser Insel lebte, strengte er sich an, um Hülfe zu rufen. War es sein ängstliches Gemüth oder hörte er wirklich eine Antwort? Er rief noch einmal und zu seiner großen Freude hörte er eine schwache Antwort über das Wasser kommen. Bald kam ein Boot mit Freunden, welche auf das dringende Verlangen der Frau Wilson gekommen waren und durch seinen Ruf geleitet, sie fanden. Sie hatte ein Vorgefühl, daß irgend etwas unrichtig war und als die Nacht anbrach und Marie nicht kam, veranlaßte sie dieselben über den Fluß zu fahren und zu sehen, was sie so lange zurückhielte. In wenig Worten erklärte Frank was sich ereignet hatte, dann nahm er Marie auf seine Arme, bestieg das Schiff und sie fuhren schnell nach dem Ufer. Als sie diesem näher kamen, sahen sie eine Frau sich ihnen nähern und Frank hörte Frau Wilson ängstlich ausrufen: „Marie! Bist du dort Marie?" Nach einer Pause antwortete er: „Ja Marie ist hier, es ist schon recht, seid nicht ängstlich." „Aber sie giebt ja gar keine Antwort," rief sie in größter Erregung: „O Gott, was hat sich ereignet? Irgend etwas fürchterliches, ich weiß es — ich habe es gefühlt. Betrüget mich nicht; ist sie todt? Frank sprang ans Ufer und kam zur rechten Zeit, um sie, die einer Ohnmacht nahe war, in seinen Armen aufzufangen. „Nein, sie lebt, Gott sei Dank, aber sie hat sofort sorgfältige Pflege nöthig, deßhalb ermuntern Sie sich, ihr Leben mag davon abhängen."

Es würde zu weit führen, von den ängstlichen Tagen und Nächten zu berichten, welche Frau Wilson und Frank, wachend und betend an ihrem Bette zubrachten. Der Schlag und die nervöse Erschütterung hatten ein gefährliches Gehirnfieber hervorgerufen und sie schwebte für Tage lang zwischen Leben und Tod. Es war für Frank, als wenn sie von ihm weg, in eine bessere Welt schlipfen würde. Er bat Frau Wilson um die Erlaubniß, einen Arzt bringen zu dürfen, aber sie schlug es entschieden ab. Nur die Diener Gottes ließ sie rufen, um die Verordnungen an ihr zu vollziehen und für sie zu beten und er konnte den Frieden und die beruhigende Wirkung davon sehen. Obschon Frank für lange nicht gebetet, so stieg sein Flehen aus vollem Herzen zu dem Throne Gottes. Da sein Stolz der Bekümmerniß gewichen war, so bekam er ein größeres Verlangen, mehr von dem Glauben kennen zu lernen, welcher die Heiligen aufrecht erhielt und unterstützte. Während er an Maries Krankenlager

saß, verwendete er die meiste Zeit mit lesen, indem er durch Forschen und Beten ein Zeugniß der Wahrheit zu erlangen suchte. Es schien ihm, als wenn ihre unbewußten Irreden von Gott inspirirt wären, um ihn zur Annahme der Wahrheit zu bringen und er zweifelte nicht, daß sie für ihn ein Instrument in der Hand Gottes sei. Als am Weihnachtsvorabend Frau Wilson gegen Morgen sich etwas ausruhte und er allein an dem Krankenlager war, betete er bereits beständig für sie und er fühlte sich unwiderstehlich gezogen, seine Hand auf ihr Haupt zu legen, wie die Aeltesten es thaten und er bat Gott, daß er ihr das Leben erhalten sollte; hierbei dämmerte ein solcher Friede und Hoffnung in seiner Seele, welche nur der Geist Gottes geben konnte; und er wußte nun, daß sie wieder gesund würde. Er weinte vor Freude, kniete nieder und dankte Gott von ganzer Seele. Als er so kniete, erwachte sie und frug: „Wo bin ich und was hat sich ereignet? O, ich erinnere, es war auf dem Fluß; aber sage mir, wie es kam, ich erinnere mich, daß mich etwas stieß und ich ins Wasser fiel?" „Wir fuhren in einen herabschwimmenden Baum und ein abgebrochener Ast traf dich an die Stirne." „Und ich bin nun die ganze Zeit krank gewesen?" „Ja, sehr krank und nur die Macht Gottes, durch die Administration der Aeltesten hat dich gerettet. Aber du mußt nicht so viel sprechen und nicht mehr fragen." Geduldig gehorchte sie und schlief ruhig ein. Als ihre Mutter herein kam, sagte sie: „Gott sei Dank, sie ist gerettet, welch größere Weihnachtsgabe könnte Gott mir geben? O glücklicher Tag!" „Es ist wirklich so," sagte er, „aber mir fehlt nur etwas, um mein Glück vollkommen zu machen — Ihre Einwilligung, Marie als mein Weib für Zeit und alle Ewigkeit beanspruchen zu können; denn ich werde von nun an ein Mormon sein und glaube an eine solche Verbindung. Laßt mich ein Sohn zu Euch sein und wir wollen zusammen im Westen eine Heimath mit dem Volke Gottes, fern von Unterdrückung und gesetzlosem Pöbel suchen."

Als Antwort drückte sie ihn mit mütterlicher Liebe an ihr Herz, denn sie hatte ihn schon lange als Sohn geliebt, besonders für seine zärtliche und unermüdliche Sorgfalt während den Tagen von Maries Krankheit. „Und nun," sagte er fröhlich, „ich habe eine Ueberraschung geplant für Marie. Ich gehe zum Bischof und will mich taufen lassen, ehe sie erwacht."

Er wurde getauft und erhielt unter den Händen der Diener Gottes den heiligen Geist. Nun wußte er, wie Marie sagen konnte, daß Mormonismus Wahrheit sei; derselbe Geist offenbarte es ihm.

Nach einigen Stunden erwachte Marie und fragte erröthend: „Wo ist Frank? Ist es wahr? Ich träumte er wurde getauft; und o, ich war so glücklich, denn ich liebe ihn; bist du nicht böse darüber? Ist es wahr, ist er ein Mormon?"

„Ja, er ist," sagte Frank, „und nun stehen wir auf dem gleichen Grund; kein Unterschied des Glaubens trennt uns mehr; laß mich dein Haupt sein, wie ich Christus als mein Haupt gewählt habe; willst du?" Ihre Arme um seinen Nacken legend lispelte sie: „Ja, für immer und ewig."

„Was für ein Tag ist heute?" frug Marie nach einer Weile; „Weihnacht," erwiderte er, „und ich werde mich desselben immer erinnern, denn es ist der glücklichste Tag meines Lebens."

Kurze Mittheilungen.

— Das Appelationsgericht hat sich für das Offenhalten der Ausstellung in Chicago während der Sonntage entschieden.

— Die Cholera soll in Mekka täglich 80 bis 500 Menschen hinwegraffen. In Frankreich kommen nur noch vereinzelte Fälle vor und von Deutschland werden gar keine mehr gemeldet.

— Die Hauptversammlung der Presbyterianer hat den Professor Briggs wegen seiner Lehre, daß die Bibel nicht frei von Irrthum sei, seines Amtes entlassen. Einige Sprecher führten an, daß eine solche Lehre Anlaß zu Zwiespalt in der Presbyterischen Kirche geben würde.

— In der Nähe von St. Ursanne, im Berner Jura, wurde vor Kurzem in der Doubs ein großer Steinblock, frei vom Wasser, aufgefunden, auf dem die Worte eingehauen sind: Wenn ihr mich wieder sehet, werdet ihr weinen. In dieser Gegend glaubt man, das Land habe seit 200 Jahren keine so anhaltende Trockenheit mehr erlebt. Nun hat aber ein durchdringender Landregen geholfen und es scheint noch mehr Regen im Anzug zu sein. In Deutschland soll die Trockenheit noch anhalten.

— Nach einem Bericht des amerikanischen Konsuls in Jerusalem soll in Folge der starken Einwanderung in den letzten Jahren der Preis des Landes sehr gestiegen sein. Der Konsul giebt verschiedene Preise an: ein Acre gekauft in 1872 für 40 Dollar wurde 1892 verkauft für 12,000 Dollar; $^2/_3$ Acre 1866 gekauft für 100 Dollar brachte 3,600 Dollar; 1 Acre 1865 gekauft für 1000 Dollar ergab 1892 24,000 Dollar.

— Der kürzlich im Kanton Graubünden im Alter von 96 Jahren verstorbene Conrad Accola las bis zuletzt ohne Brille und war noch rüstig und munter. Wenn man ihn nach den Ursachen seines hohen Alters frug, sagte er: „Ich habe nie mehr getrunken, als daß ich nicht noch mehr hätte mögen, nie mehr gegessen, als daß ich nicht noch mehr hätte mögen und nie mehr gearbeitet, als daß ich nicht noch mehr hätte mögen."

— Am 9. Juni, etwas nach 9 Uhr Morgens, ist das „Fords-Theater" in Washington eingestürzt. Dieses Gebäude, in dem seiner Zeit Präsident Lincoln erschossen wurde und das in Bureaus des Bundesarztes und des Pensionsamtes umgewandelt war, wurde schon seit längerer Zeit als baufällig betrachtet und deshalb das Museum aus demselben in ein anderes Gebäude gebracht. An diesem Morgen waren etwa 500 Schreiber darin beschäftigt, als es plötzlich einstürzte, wobei es 21 Todte und über 50 Verwundete gab.

— Nach der „Christian World" ist in Rußland eine neue Sekte entstanden, deren Gründer ein Bauer Namens Kondrati ist. Ihr hauptsächlichster Glaubensartikel ist: alle Menschen sind wie Christus war und sind in derselben Weise Gottes Söhne, wenn sie von dem Geist Christi berührt worden sind. Auch soll eine Tendenz zur freien Liebe in ihrer Sekte herrschen. (Anmerkung der Red.: Wo diese Tendenz in einer Sekte herrscht, muß der Geist Christi die Mitglieder noch wenig berührt haben.) Die Kondratisten sollen schon 7000 Mitglieder zählen.

— Betreffend Einwanderung in die Vereinigten Staaten hat Superintendent Stump den New Yorker Kommissär Dr. Senner unterm 24. Mai und 7. Juni mit den Anordnungen bekannt gemacht, wonach bei der Landung ein genauer Unterschied zwischen Passagieren und Einwanderern gemacht werden soll, ohne Unterschied, mit welcher Klasse sie reisen. Die Schiffsoffiziere im Abgangshafen haben eine Liste mit den Namen aller Auswanderer anzufertigen; der Schiffskapitain hat zu entscheiden, wer als Passagier oder Auswanderer bezeichnet werden soll; fehlt ein Auswanderer auf der Liste oder es ist ein Einwanderer als Passagier eingetragen, so muß der Kapitain eine Buße von 10 Dollar bezahlen. Die Passagiere können sofort gelandet werden, während die Einwanderer nach dem Ellis-Island zu näherer Untersuchung und zur Prüfung der unterzeichneten Fragebogen zu bringen sind. Ueberdies muß eine Liste mit allen Passagieren und Einwanderern abgegeben und von jedem eine Kopfsteuer von einen halben Dollar bezahlt werden.

— Eine Dame, welche einen starken Glauben an die Wirkung des Gebetes hat, schrieb dem Präsidenten Cleveland einige Monate vor der Konvention, daß es seine Bestimmung wäre, als Präsidentschafts-Kandidat ernannt zu werden und daß sie dieses

zum Gegenstand ihres täglichen Gebetes machen werde. Nach seiner Ernennung schrieb sie ihm, daß sie nun für seine Erwählung beten werde und Gott werde sicherlich ihr Gebet erhören. Nach seiner Wahl sandte sie ihm ein Medaillon mit der Bitte, dasselbe fortwährend bei sich zu tragen. Kürzlich besuchte diese Dame den Präsidenten und nach der Begrüßung nahm er dieses Medaillon aus seiner Tasche und zeigte es ihr, worauf sie ihm sagte: Herr Präsident, ich werde beten, daß ihre Administration eine Ehre für sie selbst und zum Ruhme des Landes sein werde und da meine Gebete bisher erfüllt wurden, so wird auch dieses erhört werden.

— Vor mehr als dreißig Jahren veröffentlichte ein alter deutscher Eremit in einem bayerischen Blatte eine sonderbare Prophezeihung. Der Oesterreich-Preußische, Französisch-Deutsche und Türkisch-Russische Krieg, sowie der Tod des Papstes Pius wurde von ihm vorausgesagt. Er sagte ferner, daß Deutschland in einem Jahr drei Kaiser haben werde und daß vor dem Ende dieses Jahrhunderts zwei Präsidenten der Vereinigten Staaten ermordet würden. Dieses ist in Erfüllung gegangen und für die Zukunft hat er Folgendes prophezeiht: Mit dem Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts wird die Stadt New York untersinken, Cuba entzwei brechen, die westliche Hälfte mit der Stadt Havana unter das Wasser sinken. Florida und Nieder-Kalifornien werden eine ähnliche Vernichtung erleiden. Der fünfundzwanzigste Präsident wird der letzte der Vereinigten Staaten sein. Irland wird ein Königreich werden und England gegen das Ende dieses Jahrhunderts eine Republik. Das Jahr 1900 wird Italien und Frankreich von den Landkarten verschwinden sehen; die Vereinigten Staaten werden vertheilt mit Hauptstädten in Washington, San Franzisko, St. Louis, New Orleans, Salzseestadt und Boston.

Am Grabe.

Mel.: Einsam wandernd durch dies Leben ꝛc.

Herr, Dein Thun ist lauter Liebe,
Wir erkennen Deine Güte,
Was das Schicksal bringen mag;
Viel und schwer magst Du uns prüfen,
Doch sind's Deiner Weisheit Tiefen,
Die sich zeigen Tag für Tag.

Gott, zu Deinen ew'gen Freuden
Seh'n wir unsern Bruder scheiden,
Frei von dieser Erde Leid,
Seine Laufbahn ist vollendet,
Treu der Wahrheit zugewendet
Fanden wir ihn allezeit.

Sollten wir nun seinetwegen
Uns dem Trauern ganz ergeben?
Zeigst Du doch in Deinem Wort
Uns der Zukunft bessere Zeiten,
Blicke in die Ewigkeiten,
In das Reich der Heil'gen dort.

Lind're Vater alle Schmerzen,
Tröste die betrübten Herzen,
Der Du allen Kummer weißt.
Und, um Dir uns zu ergeben,
Steh' uns bei durch's ganze Leben,
Treu mit Deinem heil'gen Geist.

Richard T. Haag.

Todesanzeige.

Den 17. Juni starb in Winterthur nach langer Krankheit Schwester Mathilda Schneider. Am Tag vor ihrem Tode hatte sie noch das Unglück, ein Bein zu brechen. Während ihrer langen Krankheit ergab sie sich geduldig in den Willen des Herrn. Geboren den 25. Mai 1856 schloß sie sich den 14. November 1875 der Kirche an und blieb bis zu ihrem Hinschied eine treue Heilige.

Inhalt:

Dreiundsechzigste Generalkonferenz . 193
Wo sind die zehn Stämme Israels? 197
Also, welcher verheirathet, der thut wohl ꝛc. 201
Das Gelächter 203
Auszug von Korrespondenzen . . . 204
Frank Raymonds Bekehrung . . . 205
Kurze Mittheilungen 207
Am Grabe (Gedicht) 208
Todesanzeige 208

Bern. — Druck von Suter & Lierow.